



Datum: 17.11.2019

Rede von Bürgermeister Frieder Gebhardt zum Volkstrauertag am 17. November 2019 in der Stadtkirche

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
sehr geehrte Frau Pfarrerin Gauland,

wir gedenken am heutigen Volkstrauertag der Menschen, die durch Krieg, Terror und Diktatur verfolgt wurden oder ihr Leben verloren haben.

In diesem Jahr jährte sich am ersten September zum 80. Mal der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, ausgelöst mit dem deutschen Überfall auf Polen. Er kostete mehr als 60 Millionen Menschen das Leben und verursachte weltweit unsägliches Leid. Viele Soldaten unterschiedlichster Nationalität auf der einen Seite – aber noch weit mehr unbeteiligte Zivilisten andererseits.

Auch wenn wir in den meisten Staaten Mitteleuropas seit mehr als 70 Jahren in Frieden und Freiheit leben, dürfen wir nicht vergessen, dass die Schrecken kriegerischer Auseinandersetzungen in vielen Teilen der Erde weiter toben – so in Kurdistan, Syrien oder im Jemen. Auch 70 Jahre nach dem Ende eines Krieges mit apokalyptischem Ausmaß werden Menschenrechte mit Füßen getreten und unschuldige Frauen, Männer und Kinder Opfer von Despoten und Fanatikern - von Hass und Größenwahn.



Die Gedenkstätte auf dem Langener Friedhof.

Foto: Stephan Reinhold



Hinter jedem Opfer steht ein Einzelschicksal mit einer ganz persönlichen Geschichte. Jeder Tote hatte Familie und Freunde, die um ihn trauern. Durch diese Trauer und den damit verbundenen Schmerz wird uns die Tragweite des heutigen Tages bewusst. „Jeder Krieg ist eine Niederlage des menschlichen Geistes“, soll der Schriftsteller Henry Miller einmal gesagt haben.

Aus dieser Erkenntnis heraus muss die Botschaft, die für uns alle vom Volkstrauertag ausgeht, „Nie wieder!“ lauten. Aus den furchtbaren Ereignissen des 20. Jahrhunderts und der heutigen Zeit müssen wir unsere Lektion täglich neu lernen und Lehren daraus ziehen.

„Und zwar so“, fragt der Journalist Thomas Schmid, „dass Fehler und Verbrechen, die einmal geschehen sind, in Zukunft unterbleiben, ja sogar ausgeschlossen sind? Das sind sehr deutsche Fragen. Denen, die sie aufwerfen, steckt der Schock darüber in den Knochen, dass eine Kulturnation, wie sie sich selbst gerne sah, binnen weniger Jahre fähig war, das größte nur denkbare Menschheitsverbrechen zu begehen.“ Schmid's wenig ermutigendes Fazit: „...es so ungeheuer schwer, aus der Geschichte zu lernen ... weil jeder Mensch jede neue Erfahrung – bis hin zur letzten, dem Tod – zum ersten Mal macht. Dass andere sie auch schon gemacht haben, hilft ihm nicht.“

Wenn dem so ist, dann müssen wir umso wachsamere sein! Müssen wir rechtzeitig erkennen, wenn Bürgerrechte ausgehöhlt und mit Füßen getreten werden. Dürfen wir menschlichem Leid gegenüber nie gleichgültig sein und müssen mutig dort einschreiten, wo der Nächste unsere Hilfe braucht. Zivilcourage ist keine bloße Worthülse, sie ist elementar für eine humane und soziale Gesellschaft. Wer mit Verweis auf die Kriege in unserer Welt ermahnend den Zeigefinger hebt, der muss mit Nachdruck alles tun, was dem Frieden dient.

Wir können den Frieden nur bewahren, wenn wir aktiv für ihn eintreten. Das gilt in der großen Perspektive der Weltpolitik genauso wie im kleinen Rahmen unseres täglichen Lebens. Dieser Weg ist schwierig, mühsam und voller Hindernisse. Aber er ist machbar, das zeigen nicht zuletzt drei Ereignisse, die sich 2019 zum 30. Mal jähren. Die Montagsdemonstrationen in der DDR, die Genehmigung der Ausreise der 4.000 DDR-Flüchtlinge aus der bundesdeutschen Botschaft in Prag und der Fall der Berliner Mauer.

Das Jahr 1989 ging als Jahr des friedlichen Wandels in Osteuropa und als das Jahr in die Geschichtsbücher ein, das den Kalten Krieg beendete. In der Euphorie dieser Zeit glaubten viele, unsere Geschichte hätte uns endlich eines Besseren gelehrt.

Wie dem auch sei. Unsere gemeinsame Erinnerung am Volkstrauertag an die Millionen Toten soll für uns auch die persönliche Aufforderung sein, tagtäglich den Weg des Friedens zu gehen – einen Weg, der lang, aber darum nicht weniger lohnenswert ist. Erschreckende Meldungen aus aller Welt dürfen uns nicht mutlos machen.

Lassen Sie uns den vielen Berichten über Konflikte und kriegerische Auseinandersetzungen in der Welt auch positiven Nachrichten entgegensetzen und zeigen, dass es auch anders sein kann. Hoffnung macht in diesem Zusammenhang das Beispiel des äthiopischen Ministerpräsidenten Abiy Ahmed, der in diesem Jahr den Friedensnobelpreis für seine Bemühungen um Frieden und internationale Zusammenarbeit und insbesondere für seine entschlossene Initiative zur Lösung des Grenzkonflikts mit dem benachbarten Eritrea erhalten hat. Möge er Vorbild für viele Staatschefs sein, endlich Frieden zu schaffen und das unnötige Blutvergießen ihrer Völker zu beenden.



Die Verstorbenen und Gefallenen der großen und verheerenden Kriege lehren uns, dass die Gemeinschaft Verantwortung für den Einzelnen trägt. Sie fordern von uns darüber hinaus, dass alle Bürgerinnen und Bürger umgekehrt auch Verantwortung übernehmen müssen für die Gesellschaft, in der sie leben. Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe sind Werte, die keinen Unterschied nach Hautfarbe, Geburtsort oder Glauben machen und die wir vor Ort leben müssen. Fangen wir mit alledem bei uns selbst an.

Der Volkstrauertag mahnt uns, den Wert des Lebens und die unveräußerliche Würde des Menschen als das anzuerkennen, was sie sind, nämlich das höchste Gut, das wir uns auch im täglichen Leben immer vor Augen halten müssen.

In diesem Sinne sage ich allen Danke, die diesen würdigen Friedensgottesdienst mitgestaltet haben. Ich bedanke mich für Ihr Kommen und Ihre Anteilnahme. Im Anschluss an diesen Gottesdienst werde ich für die Stadt Langen auf dem Friedhof einen Kranz niederlegen. Im Gedenken an alle Opfer von Feindschaft, Terror und Gewalt soll er die Botschaft des Volkstrauertages über den heutigen Tag hinaustragen: Nie wieder Krieg!

Vielen Dank!